



LANDLUFT
für
ANFÄNGER



Folge 11

müssen. Ich reiche ein weiteres Glas eisgekühltes Wasser über den Tresen. Die neuen Gäste, zwei befreundete Pärchen in den Dreißigern, teilen sich die Suite. Ich kann mir nicht helfen, aber irgendwie ist die Stimmung hier beklommen, seit die vier über die Türschwelle gestolpert sind.

»Hatten Sie eine angenehme Reise?«, frage ich. – »Danke schön«, haucht die eine junge Frau, ein eher zartes, dunkelhaariges Geschöpf, als ich ihr ihre Erfrischung in die Hand drücke.

»Eigentlich bräuchte ich ja einen Schnaps. Mir sitzt immer noch der Schreck in den Gliedern.« Ich muss daran denken, wie still die Dame auf dem Kahn gewesen ist, mit allen zehn Fingern hat sie sich an der Sitzbank festgekrallt. Ich greife nach einem unserer kleinen Gurkenschnäpse (in kleinen Mini-Plastikgurken abgefüllt). –

»Es tut mir leid, wenn die Kahnfahrt Sie ...«
– »Nein, nein, die doch nicht. Die Autofahrt von Vetschau hierher – wir haben einen schrecklichen Unfall gesehen! Direkt am Straßenrand! Das sah vielleicht krass aus, da hat sich so ein großer alter Dings ...« –
»Ein Grand Cherokee«, wirft der Typ neben ihr, rötlicher Bürstenhaarschnitt und sommersprossiges Gesicht, scharf ein. –
»Ja, ja, ist doch egal, ein Auto halt, das lag da auf dem Rücken, total zerdetscht. Polizei, Krankenwagen, das volle Programm! Ich denk dann immer, das hätte mir auch passieren können.« – »Wie denn? Du fährst ja nie!«, jault die Bürste auf und verdreht die Augen, während die Bekittelte hörbar einschnappt. – »Ronny, jetzt lass Julia doch mal. Hat halt nicht jeder so ein dickes Fell wie du.« Das war der Dunkelhaarige. Seine blonde Begleiterin spießt ihn mit

eifersüchtigen Blicken auf, während er der zart besaiteten Julia zulächelt. Deren Rehaugen fangen vor Dankbarkeit an zu schwimmen, und der Bürstenhaarschnitt verdreht die Augen. Dicke Luft. Und das liegt jetzt gerade weniger an den meteorologischen Verhältnissen. »Wenn Sie dann hier unterschreiben würden?« Ich schiebe zwei Anmeldeformulare über den Tresen. Ein Poltern und Schleifen von draußen verrät mir, dass jemand den Ziehkahn in Bewegung setzt. Wenig später taucht eine Gestalt im Türrahmen auf. Jan Kellner, unser ›Schon-wieder-Gast‹ aus Bayern, von dem ich annehme, dass er Mias Herz gewinnen will (sofern noch nicht geschehen). »Hallo!«, grüßt er fröhlich und blickt mich erwartungsvoll an. Ich zücke einen Anmeldebogen. »Mia ist im Schlangenkönig. Ein Gurkenwasser für

dich?« Er verzieht das Gesicht. »Nee danke. Ich lass mir lieber gleich von Mia mein erstes Bier servieren.«

19:00. Zurück im Schlangenkönig

»Dit is nich Marthas Schnaps! – Willste mich mit dem Fusel hier verjiften?« Angewidert stellt Opa Conny das leere Schnapsglas vor sich auf den Tisch. Wusste ich doch, dass dem ausgefuchsten Alten der Unterschied nicht entgeht. – »Marthas Vorrat geht zuneige«, werfe ich jetzt meinen Köder aus. – »Wie? Et jibt keenen Selbstjebanntten von Martha mehr?« In Opa Connys Blick liegt ernsthafte Empörung. Zum Beweis hole ich die leere Flasche von Marthas Feuerwasser, das wir für spezielle Gäste des Hauses unter dem Tresen ›lagern‹. »Das war die Letzte.« Fast zärtlich streichelt Opa Conny über das in Sütterlin geschriebene Etikett. »Martha hatte

Haare uff die Zähne, aber ihr Branntwein war det reinste Engelspipi. Dit machte alle jeschmeidig. – Zum Heulen, det damit jetzt Schluss sein soll.« – »Was wäre denn, wenn ich dir Nachschub besorgen könnte?« Die kleinen Augen des alten Mannes blitzen mich argwöhnisch an. »Du hast noch eenen jebunkert?« – »Nein, aber könnte ja sein, dass es Möglichkeiten gibt, neuen zu brennen. Nach Marthas Rezept, versteht sich.«

Irgendwo am Tisch klingelt ein Handy. Ein greller Ton, ähnlich dem Diebstahlwarnsystem eines Autos. Es scheint aus Opa Connys Jacke zu kommen, die neben ihm auf dem Stuhl liegt. »Conny, dein Porsche heult!«, ruft Heinz vom Tresen her. Doch Opa Conny rührt sich nicht. »Mädchen, dit erfordert jahrelange Übung. Ick gloobe kaum, dass jemand ...« – »Einen Versuch wär 's wert.« Ich strecke ihm die Hand hin.